

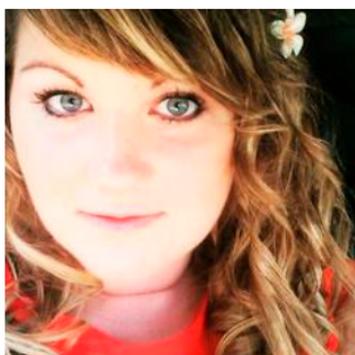
INA TAUS

STRONGER

*Mia
& Josh*

LESEPROBE

 FOREVER 



Die Autorin

Ina Taus wurde 1986 geboren und lebt mit ihrer Familie in Österreich. Beruflich jongliert sie mit Zahlen, weshalb das Eintauchen in andere Welten ein guter Ausgleich dazu ist. Den Weg ins Wunderland hat sie noch nicht gefunden, wird aber nie damit aufhören weiÙe

Kaninchen zu verfolgen, um irgendwann doch noch dort zu landen. Durch das Lesen wurde sie früh zu einer großen Geschichtenerzählerin, deshalb war für sie klar, dass sie ihr Leben mit dem Schreiben eigener Bücher bunter gestalten will.

Das Buch

Als ihr Freund völlig unerwartet mit ihr Schluss macht, ist Mia am Boden zerstört. Sie flieht zu ihrem großen Bruder und komplett verheult fällt sie kurz darauf dessen Mitbewohner in die Arme. Josh, der irgendwie aussieht wie Harry Styles und sie mit Eiscreme tröstet. Josh, der bald ihr bester Kumpel wird und den sie sich nicht mehr aus ihrem Leben wegdenken kann. Er schafft es mit seiner lustigen Art und seiner Aufmerksamkeit, Mias Herz nach und nach wieder zum Schlagen zu bringen. Leider ist Josh scheinbar schwul und Mia auch gar nicht bereit, sich wieder neu zu verlieben ...

Von Ina Taus sind bei Forever erschienen:

Closer - Mason & Jackson

Stronger - Mia & Josh

Ina Taus

Stronger

Mia & Josh



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Januar 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-234-9

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Für all diejenigen, die noch auf der Suche
nach der Person sind,
die ihr gebrochenes Herz
wieder zusammensetzen kann.

Kapitel 1



MIA

HERBST

»Mia, ich will nicht mehr mit dir zusammen sein«, lässt Ethan mich mit leiser und sanfter Stimme wissen.

Einige Sekunden starre ich auf eine schwarze Haarsträhne, die ihm ins Gesicht fällt, bis mich die Wucht seiner Worte unvermittelt trifft. Ich taumele einige Schritte zurück, als hätte er mir den Satz entgegengeschrien.

Mein Lächeln verschwindet nach und nach aus meinem Gesicht. Ich will nicht glauben, dass *mein* Freund ernst meint, was er da von sich gibt. »Du ... Was?« Ein leiser Funken Hoffnung keimt in mir auf, als er mich bedauernd ansieht. Leise frage ich: »Das ist doch ein Scherz, oder?« Wenn ja, ein ziemlich schlechter.

Langsam bewegt er seinen Kopf von links nach rechts und wieder zurück. Das wiederholt er ein paar Mal, sodass ich es nicht länger leugnen kann. Er schüttelt definitiv seinen Kopf.

Ich mache einen Schritt nach vorne, aber nicht, um mich verzweifelt in seine Arme zu werfen. Nein. Ich kralle mich nicht an ihm fest, sondern am Geländer des Naples Pier fest. Gerade jetzt, in diesem Moment, habe ich das Gefühl, mich an irgendetwas festhalten zu müssen, denn Ethan hat es geschafft, mir den Boden unter den Füßen wegzureißen. Gerne

würde ich von mir behaupten, dass ich es habe kommen sehen, aber: Das habe ich nicht. Ethan hat mich, Mia Thomas, eiskalt erwischt.

Obwohl uns – oder besser gesagt mir – die Sonne ins Gesicht scheint, breitet sich über meinem ganzen Körper eine Gänsehaut aus. Mein Hals fühlt sich wie zugeschnürt an und ich habe Probleme damit, den Kloß, der vor fünf Minuten noch nicht dort war, hinunterzuschlucken.

»Es tut mir leid«, höre ich Ethan von weit weg sagen.

Als ich meinen Kopf in die Richtung drehe, aus der seine Stimme kommt, erschrecke ich. Er steht viel näher bei mir, als ich erwartet habe.

Ich starre auf sein Poloshirt, unter dem man deutlich seine definierten Brustmuskeln erkennen kann. Seit wann trägt er solche Kleidung? Früher war er der Typ, an dessen Sachen man Ketchupflecken finden konnte, doch jetzt wirkt es so, als würde er sich am Kleiderschrank seines besten Freundes bedienen, der ganz zufällig ein Faible für aufgestellte Kragen und Hemden hat. Nun sieht er plötzlich genauso aus, wie man sich den Star des Footballteams vorstellt. Groß, breite Schultern, sportliche Figur und immer ein verwegenes Grinsen im Gesicht. Nicht zu vergessen die zahlreichen Cheerleader, die ihm bei jedem seiner Spiele zujubeln und das Bild des Starquarterbacks vervollständigen.

Ich passe da irgendwie nicht wirklich dazu, denn ich hasse Sport und sehe aus, als würde ich meine Klamotten nicht Second-, sondern Third- oder Fourth-Hand kaufen. Überhaupt bin ich sowieso das komplette Gegenteil von ihm. Nicht größer als einen Meter fünfundsechzig, unsportlich hoch zehn und zumindest äußerlich ziemlich nerdig. Was habe ich also erwartet? Dass er und ich für immer zusammenbleiben und gemeinsam in den Sonnenuntergang reiten?

Ja, ehrlich gesagt, habe ich das. Obwohl wir so unterschiedlich sind wie Tag und Nacht, dachte ich dennoch, dass sich eben genau diese Gegensätze anziehen.

Ich öffne meinen Mund, schließe ihn aber kurz darauf gleich wieder. Verunsichert fahre ich durch meine schwarzen Haare und wirbele an einer Strähne herum, die mir bereits bis unter das Kinn reicht.

»Ethan, ich weiß nicht, was ich sagen soll.« Mir schwirren tausend Fragen durch den Kopf und doch schaffe ich es nicht, eine davon zu stellen.

»Ich auch nicht.« *Wie jetzt? Was sollte er denn für Fragen stellen wollen?*

Erst kurz darauf wird mir klar, dass er mir nur geantwortet hat. Also sehe ich einfach hinaus auf das Meer, denn ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll. Es ist das erste Mal, dass ich verlassen werde, da Ethan mein erster fester Freund ist ... oder war. Und ich kann mir im Moment nicht vorstellen, wie mein Leben weitergehen soll, ohne ihn jeden Tag zu sehen.

»Ethan, ich verstehe es nicht«, sage ich leise. Ungefähr hier, an dieser Stelle am Pier, haben Ethan und ich uns das erste Mal geküsst. Dass er diesen Platz gewählt hat, der mir immer ein Lächeln ins Gesicht gezaubert hat, um mit mir Schluss zu machen, lässt mich meinen Kopf verständnislos schütteln. Ich zwingen mich dazu, zu ihm aufzusehen. Sein Gesicht wirkt so verschlossen, wie ich es noch nie zuvor gesehen habe. »Ich meine ... was ist passiert? Heute Morgen hast du mich noch auf dem Schulflur geküsst und ein paar Stunden später machst du mit mir Schluss?«

Sofort sehe ich Ethan an, dass er sich nicht besonders wohl fühlt, denn er kaut auf seiner Unterlippe herum und steigt nervös von einem Fuß auf den anderen. »Ich ...«, beginnt er zu sprechen, bricht aber wieder ab. Unbeholfen zuckt er mit seinen Schultern.

Sein Verhalten gibt mir den Rest. »Was, Ethan? Was?«, fahre ich ihn an. Der Schmerz in meiner Brust macht mich fast wahnsinnig und ich habe auch gar keine Lust darauf, mir sein Herumgestammele anzuhören! Und ich habe auch jedes Recht dazu, ihn anzufahren. Immerhin macht er mit mir Schluss. Ich darf verdammt nochmal verletzt sein und auch wütend.

Ich beobachte ihn dabei, wie er einen tiefen Atemzug nimmt und dann so schnell spricht, dass ich im ersten Moment gar nicht sicher bin, ob ich ihn richtig verstanden habe. Doch das habe ich und es sind nur vier Worte, die mich so hart treffen.

»Ich liebe dich nicht.«

Ich fühle mich, als hätte er mir eine Ohrfeige verpasst.

Zischend schnappe ich nach Luft.

»Noch nie?«, kommt es heiser aus meiner Kehle. Bereits als ich die Frage gestellt habe, wird mir klar, dass ich das besser nicht hätte tun sollen.

»Ich weiß es nicht«, flüstert er dem Boden entgegen.

»Wie zum Teufel kann man so etwas nicht wissen?«, schreie ich laut. Vielleicht etwas zu laut, denn aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, wie ein älteres Pärchen Abstand zu Ethan und mir nimmt. Verfluchte Touristen, die immer in ganz Florida einfallen.

Ich sehe dem Mann und der Frau nach, wie sie mit schnellen Schritten über den Pier laufen. Echt toll. Jetzt habe ich nicht nur meinen Freund – Exfreund – in die Flucht geschlagen, sondern auch Oma und Opa. Perfekt. Wirklich großartig. Na ja ... so ganz stimmt das nicht. Immerhin steht Ethan noch neben mir. Auch wenn er nicht mehr mit mir zusammen sein möchte. Er macht zwei Schritte von mir weg und ich denke schon, er will dem alten Ehepaar hinterherhasten, doch offensichtlich bin ich nicht so furchterregend, wie ich denke.

Ethan geht vor mir auf und ab, denn er ist nicht der Typ, der einfach mal ruhig dastehen kann. Auch jetzt nicht. Irgendwann stoppt er und sagt mit dunkler Stimme: »Willst du wirklich eine Erklärung von mir?«

Ja, unbedingt. Jedoch bin ich mir sicher, dass ich sie nicht ertragen könnte. Nicht jetzt. Nicht heute. Vielleicht niemals. Also schüttele ich meinen Kopf und antworte: »Nein!«

»Es tut ...«

Sofort unterbreche ich ihn, indem ich meinen Finger warnend in die Luft strecke. »Ich schwöre dir, wenn du dich jetzt bei mir entschuldigst, schmeiße ich dich vom Pier.«

Ethan steckt die Hände in seine kurzen karierten Shorts und zieht den Kopf ein. »Es ist wohl besser, wenn ich jetzt gehe.«

Eigentlich will ich nicht, dass er verschwindet. Ich möchte, dass er mich in den Arm nimmt und mir sagt, dass alles nur ein Missverständnis war. Doch es sieht nicht so aus, als würde irgendetwas davon geschehen.

»Ja, ist es«, antworte ich mit erstaunlich fester Stimme und drehe ihm den Rücken zu.

Ich spüre, wie er zögert, doch dann trifft er wohl eine Entscheidung und ich kann dieses typische Flip-Flop-Geräusch hören, das die Schuhe beim Gehen machen, während er sich von mir entfernt.

Meine Lippen beginnen zu beben und ich versuche mit aller Macht, die Tränen, die sich in meinen Augen ansammeln, zurückzudrängen. Fest drücke ich meine geballte Faust gegen meinen Mund, doch es hilft nichts. Mir entweicht ein winzig kleiner Schluchzer, der die Wut, die ich noch vor wenigen Sekunden verspürt habe, verdrängt und den Tränen Platz macht.

Ich drehe mich um und lasse mich auf den Boden sinken. Meinen Rücken lehne ich an das Geländer, während ich immer und immer wieder mit beiden Händen unter meinen

Augen entlangwische. Es fällt mir immer noch schwer, zu begreifen, was eben passiert ist. Es fühlt sich einfach so unwirklich an, dass ich nach mehr als eineinhalb Jahren Beziehung nun nicht mehr ein Teil von Ethan und Mia sein soll, sondern eben nur noch Mia. Eine Mia, die plötzlich nicht mehr händchenhaltend mit Ethan durch den Schulflur läuft, sondern nur noch alleine.

Ich schlinge die Arme um meine Beine, da sich die Tränen nicht mehr zurückhalten lassen. Ich hatte mich so auf das neue Schuljahr gefreut und in meiner Vorstellung hat mein erster Schultag bestimmt nicht damit geendet, dass ich von meinem Freund verlassen werde.

Kapitel 2



Es dauert eine gefühlte Ewigkeit, bis ich es schaffe, wieder aufzustehen. Ich wische die letzten Tränen von meinem Gesicht und atme tief durch. Leider hilft es nicht gegen den Schmerz.

Wie ein Zombie torkele ich den Pier entlang und bleibe wie erstarrt stehen, als meine Flip-Flops auf den sandigen Untergrund treffen.

Wenn ich nach Hause will, sollte ich mich in Bewegung setzen und nach links gehen. Leider ist das die gleiche Richtung, die bestimmt auch Ethan eingeschlagen hat, da wir nur ein paar Querstraßen voneinander entfernt wohnen.

Ich kann nicht fassen, dass wir den Hinweg händchenhaltend zurückgelegt haben. Er muss doch bereits den Plan verfolgt haben, am Pier mit mir Schluss zu machen. Außer es war eine Kurzschlussreaktion, die ihn dazu getrieben hat, die Beziehung mit mir zu beenden. Egal, warum: Ethan ist wirklich ein verdammtes Arschloch und ich wusste es.

Von. Anfang. An.

Es war auch wirklich zu schön. Er, der Kapitän des Footballteams, der sich plötzlich für das etwas schräge Mädchen, das gerne Bandshirts trägt und seine Haare regelmäßig schwarz färbt, interessiert. Dass ich ihn nicht sofort rangelasen habe, hat wohl seinen Jagdinstinkt angekurbelt. Ich wusste schon damals, dass er ein mieses Arschloch ist, denn für einen Sechzehnjährigen haben schon zu viele gebrochene Mädchenherzen seinen Weg gepflastert. Und ich blöde Kuh habe

seinem Werben nach Monaten nachgegeben, da er plötzlich nur noch Augen für mich hatte. Und für was? Verdammt nochmal, jetzt kann ich mich zu den Cheerleadern gesellen, die Ethan während unserer Beziehung nachgehechelt haben. Denn ich weiß, dass ich ihn nicht so schnell aus meinem Kopf bekommen werde. Da *ich* ihn geliebt habe! Und wie.

Ich mache ein paar Schritte nach links, drehe aber wieder um. Ich will nicht in mein Zimmer, wo mich alles an ihn erinnern würde, da wir einfach zu viel Zeit gemeinsam darin verbracht haben. So eine Scheiße. Sogar meine Bettwäsche riecht nach diesem Idioten.

Also gehe ich nach rechts. Nach einer Weile wird mir klar, wohin mich meine Füße tragen. Zu meiner Freundin Emily. Sie lebt ungefähr zwei Meilen den Strand entlang und wird bestimmt verstehen, wie ich mich fühle, weil ihr fester Freund Mason nach zwei Jahren Beziehung ebenfalls ziemlich unerwartet mit ihr Schluss gemacht hat. Wer könnte also besser nachfühlen, wie es mir geht, als sie?

Je näher ich ihrem Haus komme, desto hastiger werden meine Schritte, bis ich das letzte Stück den Strand nahezu entlangrenne. Mein Atem geht schnell, als ich in Emilys Einfahrt einbiege. Sport ist nämlich nicht so mein Ding und ich renne eigentlich nur, wenn ich bei einem Live-Konzert in die erste Reihe will, aber nicht die Einzige bin, der es so geht.

An der Haustür angekommen, lehne ich mich erstmal gegen das weiße Holz und versuche wieder zu Atem zu kommen. Bestimmt stehe ich fünf Minuten da und warte darauf, dass meine Lunge sich wieder einigermaßen beruhigt.

»Mia?«, höre ich Emily plötzlich hinter mir fragen.

Es gäbe so viele Dinge, die ich jetzt hätte sagen können, doch als ich mich umdrehe, frage ich: »Wo kommst du denn her?«

Sie deutet mit ihrer Hand auf das Nachbarhaus. Gleich

nebenan wohnen ihr Exfreund Mason und seine Schwester Harper, Emilys beste Freundin. Es wundert mich, dass Emily es noch schafft, diesen Palast zu betreten, nachdem Mason sie – auf ziemlich unschöne Weise – mit meinem Cousin betrogen und danach verlassen hat.

»Ich war bei Harper.«

Sie kommt einen Schritt näher, vermutlich, um die Tür zu öffnen, bleibt jedoch wie angewurzelt stehen und sieht mir schockiert ins Gesicht. »Hast du geweint?«

Ich nicke. Sagen kann ich nichts, da ich versuche, die Tränen, die bereits wieder in meinen Augen aufsteigen, wegzublinzeln. »Ich ... ich«, stottere ich und habe keine Ahnung, wie ich diesen Satz beenden soll. Mit einer hilflosen Geste hebe ich meine Hände und dann fange ich wieder an zu heulen.

Eigentlich bin ich keines dieser Mädchen, die wegen jeder Kleinigkeit in Tränen ausbrechen. So wollte ich nie sein, doch Ethan hat es geschafft, mich dazu zu machen.

Zunächst zögert Emily eine Sekunde, doch dann kommt sie auf mich zu und nimmt mich in den Arm. Da wir gleich groß sind, lege ich meinen Kopf auf ihrer Schulter ab und lasse die Tränen in ihre braunen Haare kullern. Ich würde gerne von mir behaupten, dass ich stumm vor mich hin weine und mir Emilys Nähe dabei hilft, runterzukommen. Doch das zärtliche Streicheln an meinem Rücken bringt mich dazu, richtig loszulegen. Ich schluchze laut und mein gesamter Körper bebte. Nach einer Weile bekomme ich auch noch Schluckauf. »Ethan ... er hat ... *hicks* ... mit mir ... *hicks* ... Schluss gemacht«, schniefte ich, fest an meine Freundin gepresst.

»Es tut mir leid«, murmelt Emily in mein Ohr. Sie wiederholt die Worte so lange, bis ich mich von ihr losmache.

Ich reibe mir über meine rotgeweinten Augen. »Du kannst doch nichts dafür«, murmele ich leise und starre dabei auf den Boden.

Emily bleibt stumm. Ich hätte auch nicht gewusst, was ich zu ihr hätte sagen sollen, wenn sie plötzlich verheult an meiner Türschwelle gestanden und mir von ihrem Beziehungs-Aus erzählt hätte. Ich denke, Emily hat bei der Trennung ziemlich viel mit sich selbst ausgemacht. Vielleicht hätte ich mir besser ein Beispiel an ihr nehmen sollen, anstatt sie zu überrumpeln und quasi zu zwingen, mich zu trösten.

Emily räuspert sich nach ein paar stummen Sekunden. »Lass uns reingehen.« Ich sehe auf, gerade als sie die Türklinke nach unten drückt.

»Vielleicht sollte ich besser nach Hause gehen«, versuche ich schwach zu protestieren. Ich hätte mir vorher Gedanken darüber machen sollen, dass ich Emily den Abend mit meinem Auftauchen verderbe.

Sie schüttelt ihren Kopf. »Auf keinen Fall. Ich weiß, wie scheiße es ist, wenn man von einem Tag auf den anderen plötzlich verlassen wird.« Leicht zucke ich zusammen, da Emily solche Wörter wie *scheiße* sonst nicht in den Mund nimmt. Das ist eher mein Ding. Aber auch sie hat noch an der Trennung von Mason zu knabbern.

Während ich mich frage, ob es wirklich so eine gute Idee war, zu Emily zu gehen, betreten wir auch schon gemeinsam das Haus. Ich trete meine Flip-Flops von den Füßen, da Emily dasselbe mit ihren Ballerinas macht.

Sie sieht mich mit schief gelegtem Kopf an. »Ich verstehe dich besser als sonst jemand«, lässt sie mich wissen. Es fühlt sich fast so an, als hätte ich laut darüber nachgedacht, ob meine Entscheidung, hierherzukommen, nicht doch ein Fehler war. Vielleicht habe ich das sogar. »Vermutlich bin ich deshalb hier«, murmele ich und schlage mir schnell die Hand vor den Mund. Das wollte ich nicht sagen, aber Emily scheint nicht böse zu sein: »Leid verbindet«, meint sie mit einem bitteren Lächeln im Gesicht. »Gehen wir in mein Zimmer?«

Statt einer Antwort schiebe ich mich an ihr vorbei. Ich kenne den Weg nach oben sehr gut, denn vor den Sommerferien war ich oft hier. Sehr oft.

Doch als mein Cousin Jackson nach Florida gezogen ist, habe ich plötzlich mehr Zeit mit ihm verbracht als mit Emily oder Harper. Irgendwie fühle ich mich jetzt schlecht, dass ich mich nun ausgerechnet bei Emily ausheule. Immerhin war ich nicht ganz unbeteiligt an ihrer Trennung von Mason. Jackson mag Jungs lieber als Mädchen, und ich habe ihn immer wieder ermutigt, zu seinen Gefühlen zu stehen. Zu Beginn war mir noch nicht klar, dass Mason das Objekt seiner Schwärmereien war, doch als ich dahinterkam, habe ich ihn natürlich weiter unterstützt. Und das, obwohl Mason damals eben noch mit Emily zusammen war. Vielleicht hat das Karma zugeschlagen und ich muss nun für meine Loyalität gegenüber Jackson bezahlen, indem ich nun selbst eine Trennung durchmache.

Super! Wirklich klasse!

Jetzt fühle ich mich gleich noch beschissener, denn zu meinem Herzschmerz – und verdammt nochmal, ich hatte keine Ahnung, dass einem wirklich fast das Herz aus der Brust fällt, wenn man verlassen wird – kommt jetzt auch noch ein schlechtes Gewissen. Keine besonders gute Kombination.

Ich betrete Emilys Zimmer und sehe mich erstaunt um. Während des Sommers hat sich nicht nur so einiges bei unserem Freundeskreis geändert, sondern auch in diesem Zimmer. Früher hatte sie eine Lichterkette über ihrem Bett drapiert, an der eine ganze Menge Polaroids unserer Clique hingen. Jetzt befinden sich plötzlich weiße und schwarze Bilderrahmen an der Wand. Interessiert sehe ich mich um. Mein eigenes Gesicht lächelt mir von einigen Fotos entgegen. Auf einem hat Ethan seinen Arm um meine Schulter geschlungen und wir grinsen beide in die Kamera.

Der Unterschied zwischen uns war mir immer bewusst, wurde mir aber nie so klar vor Augen gerufen wie hier in diesem Zimmer. Ein braungebrannter Ethan steht in bunten Badehosen und mit seinem wirklich gut trainierten Oberkörper neben mir. Ich bin bestimmt einen halben Meter kleiner als mein Freu- ich meine Exfreund. Das ist vielleicht übertrieben. Aber als der Zwerg, der ich nun mal bin, muss ich in unserem Freundeskreis zu allen aufschauen. Außer zu Emily.

Ich mache einen weiteren Schritt auf das Bild zu und strecke meine Hand danach aus. Fast hätte ich Ethans schwarze Haare berührt, die meinen so gleichen, nur dass er sie nicht färbt. Auch meine blasse Haut steht im krassen Gegensatz zu seiner. Ebenso wie seine meist farbenfrohen Outfits das genaue Gegenteil von meiner in Schwarz gehaltenen Garderobe sind.

Schnell schüttele ich meinen Kopf. Wenn ich das Bild noch länger anstarre, fange ich gleich wieder an zu weinen, denn ich spüre bereits, wie meine Augen zu brennen beginnen. Also zwingen mich dazu wegzusehen und schaue mich stattdessen weiter im Zimmer um. Die bunten Kissen sind schwarz-weißen gewichen und auch der ehemals pinkfarbene Schminktisch wurde ganz offensichtlich neu lackiert, denn er glänzt nun weiß.

Ich drehe mich zu Emily, die an der Tür zu ihrem Kleiderschrank lehnt und hebe eine Augenbraue. Sie versteht offensichtlich meine stumme Anklage.

Bevor sie spricht, zuckt sie kurz mit den Schultern. »Ich brauchte eine Veränderung.«

Mein Mund ist mal wieder schneller als mein Gehirn, also sage ich: »Sieht ein bisschen trostlos aus im Gegensatz zu früher.«

Emily, die ein zartrosa Kleid und ihre langen braunen Haare mit einer wunderschönen Flechtfrisur hochgesteckt trägt, zeigt mit dem Finger in meine Richtung.

»Das musst du gerade sagen.«

Ich muss einige Male schlucken und sehe Emily schockiert an. Sie wirkt mindestens genauso erschrocken über ihre Worte wie ich.

Sofort stammelt sie. »So ... Mia ... es war nicht so gemeint. Ich meine wegen deiner Kleidung und nicht wegen ...« Sie bricht ab und schüttelt den Kopf. »Wegen Ethan«, flüstert sie dann doch noch.

Mein Kopf sackt nach unten und ich betrachte mein Outfit. Schwarze kurze Shorts und ein schwarzes T-Shirt, dieses Mal ohne Bandlogo. Mir ist klar, dass sie auf die tristen Farben angespielt hat, aber weil ich gerade so gänzlich neben mir stehe, fange ich sofort wieder zu heulen an. Und ich hasse mich dafür. So sehr.

Ich war immer ein starkes Mädchen. Und die weinen nicht.

Sofort spüre ich Emilys Arme um mich herum. Dieses Mal stammelt sie keine Entschuldigungen mehr, stattdessen zieht sie mich zu ihrem Bett. Gemeinsam legen wir uns darauf und sehen uns in die Augen.

Ich komme mir so dumm vor. Es war eine blöde Idee herzukommen. Am Pier hätte ich die richtige Entscheidung treffen sollen: den Weg nach Hause einschlagen.

Aber nun bin ich hier und heule mich bei meiner Freundin aus. Früher dachte ich immer, dass Emily einfach das typische reiche Mädchen ist, doch hinter ihrer Fassade verbirgt sich so viel mehr. Wenn Ethan nicht gewesen wäre, hätten wir uns bestimmt niemals länger als eine Minute unterhalten, also hatte meine Beziehung zu ihm wenigstens einen Sinn – wenn er mich schon niemals geliebt hat, habe ich dank ihm – oder wohl eher dank dem Umstand, dass sie die Freundin seines besten Kumpels war – eine wirklich gute Freundin gefunden.

Ich kuschele mich näher an sie heran. »Emily?«, schniefe ich. »Tut es irgendwann weniger weh?«

Da ich so nah bei ihr liege, höre ich, wie sie laut schluckt. Ob in ihrer Kehle auch so ein großer Kloß steckt wie in meiner?

»Das kann ich dir nicht verraten, denn ich fühle mich immer noch, als hätte man mir das Herz aus der Brust gerissen.«

Ich beiße mir auf die Unterlippe, da ich mich schäme, die Frage gestellt zu haben.

Leise möchte ich wissen: »Du liebst Mason also immer noch?«

Emily lässt ihre Finger über meinen Unterarm tanzen, als sie fragt: »Liebst du Ethan noch?«

»Ja, natürlich.« Als könnte ich einfach so damit aufhören.

»Dann hast du ja deine Antwort«, murmelt sie.

Leider bringt mich das erneut zum Weinen und ich vergrabe mein Gesicht in ihren Haaren, da ihre Nähe irgendwie tröstlich ist. Zuerst merke ich gar nicht, dass Emily ebenfalls weint, bis ich das Beben ihres Körpers spüre. Sie klammert sich ebenso an mir fest wie ich mich an ihr. Wir rücken so dicht zusammen, wie es geht, und spenden uns gegenseitig den Trost, den wir so dringend brauchen.

Keine Ahnung, wie lange es dauert, bis wir uns beruhigen, doch als ich aufsehe, dämmert es draußen bereits.

Ich habe das Gefühl, mich bei Emily für ihre Geduld bedanken zu müssen. »Danke, dass du mich erträgst. Mich zu sehen, macht es dir vermutlich nicht leichter, nach vorne zu blicken.«

Emily dreht sich von mir weg, um nach ihrem Telefon zu tasten. »Keiner sollte so etwas alleine durchmachen.« Sie checkt die Uhrzeit und legt es wieder auf den Nachttisch.

Ich wische mir über meine verquollenen Augen. »Tut mir leid, dass ich nach dem Beziehungsaus mit Mason nicht gleich für dich da war.« Auch wenn meine Entschuldigung reichlich spät kommt, bin ich froh, sie endlich ausgesprochen zu haben.

»Alles okay. Ich hatte ja meinen Bruder«, murmelt sie abwesend.

Ich weiß, dass Emily nach der Trennung von Mason nicht mit ihrer besten Freundin Harper gesprochen hat, vermutlich weil sie Masons Schwester ist. Ich bin jedoch zu hundert Prozent sicher, dass Harper sich ab der ersten Sekunde aufopferungsvoll um Emily gekümmert und ihr jeden Wunsch von den Augen abgelesen hätte ... wenn sie es ihr erlaubt hätte. Da sie heute aber aus Masons Haus gekommen ist, nehme ich an, dass sich die Wogen zwischen den beiden schon wieder geläutet haben. Sie hängen so oft miteinander ab und kennen einander besser als sonst jemand. Manchmal, wenn wir zu dritt unterwegs sind, fühle ich mich deshalb wie ein Eindringling, der nichts bei ihnen zu suchen hat. Vielleicht ist das der Grund, warum ich meine Ferien größtenteils mit meinem Bruder, Jackson und Eth- besser, ich denke nicht weiter daran.

»Ist zwischen Harper und dir wieder alles okay?«, frage ich vorsichtig nach.

»Ja.« Kurz schweigt sie, bevor sie hinzufügt: »Ich habe eingesehen, dass Harper nichts dafür kann. Sie hat ja nicht mit mir Schluss gemacht. Aber ich war so enttäuscht von Mason, dass ich einfach ... keine Ahnung. Ehrlich gesagt, habe ich nicht besonders viel darüber nachgedacht, was ich in diesem Moment zu irgendjemandem gesagt habe oder ob ich vielleicht jemanden verletzen könnte.« In Emilys Augen schimmern Tränen. Ist ja auch nicht so, als hätte sie die Trennung von Mason bereits überwunden. Immerhin ist die ganze Geschichte noch nicht besonders lange her.

Ich greife nach ihrer Hand. »Weißt du, wofür ich dich bewundere?«

Emily macht große Augen und schüttelt den Kopf. »Vielleicht für mein gutes Aussehen und meinen tollen Einrichtungsstil?«, versucht sie zu scherzen. Na ja, unrecht hat sie nicht. Ich würde mich in diesem Zimmer bestimmt wohl fühlen.

Ich zwicke sie leicht in ihre Nase. »Genau. Alle beneiden dich und jeder will so sein wie du«, sage ich mit sarkastischem Tonfall und verdrehe dabei meine Augen.

Emily kichert leise.

Ich setze mich auf und überkreuze meine Beine. Emily tut es mir gleich. »Willst du jetzt hören, wofür ich dich bewundere?«, frage ich und strecke ihr die Zunge raus.

»Ja. Mein angeschlagenes Ego kann Streicheleinheiten gebrauchen.« Das kann ich nur zu gut verstehen. Würde meinem auch nicht schaden.

Hastig schnappe ich nach Luft, um die Worte dann schnell auszusprechen. »Dass du immer noch ganz normal mit Mason reden kannst, nachdem er dich verlassen hat, finde ich wirklich erstaunlich. Wie machst du das?« Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder ein ganz normales Gespräch mit Ethan führen kann.

Emily lässt sich nach hinten auf ihr Kissen fallen und drückt sich ihr Kuscheltier – einen kleinen Elefanten – kurz aufs Gesicht. Als sie es wieder wegnimmt, sieht sie traurig aus. »Weißt du ... Mason und ich sind bereits unser ganzes Leben Freunde. Ich kenne ihn, seit ich ein Kind bin. Und nach der Trennung stand ich vor der Entscheidung, ihn ganz aus meinem Leben zu streichen oder zu versuchen, damit klarzukommen.« Sie legt ihren Kopf schief und starrt auf die gegenüberliegende Wand. Dort hängt immer noch eine Zeichnung von Mason,

die Emily zeigt. Es wundert mich, dass sie das Bild nicht abgenommen hat, als sie ihr Zimmer neu dekoriert hat.

»Scheiße, bist du erwachsen«, entkommt es mir. Ich glaube, wenn ich Ethan das nächste Mal sehe, trete ich ihm im Vorbeigehen in den Hintern oder stelle ihm ein Bein.

»Nein, glaub mir. Das bin ich nicht. Ich hasse Mason dafür, dass er Jackson geküsst hat, als wir noch zusammen waren. Und ich glaube nicht, dass ich so schnell darüber hinwegkomme, aber er war viel länger ein guter Freund, dann *mein* Freund, als dieser Arsch, zu dem er im Sommer geworden ist«, versucht sie mir zu erklären.

Ich hätte Mason jetzt nicht als Arsch bezeichnet, sondern eher als kurzweilig sexuell-verwirrten Jugendlichen, der vielleicht ein kleines bisschen spät gemerkt hat, dass er nicht ausschließlich auf Mädchen steht. Aber das laut zu sagen, wirkt mir gerade nicht besonders angebracht.

Plötzlich lacht sie leise auf. »Und irgendwie ist es tröstlich, dass er mich nicht für ein anderes Mädchen verlassen hat.« In diesem Moment kommt mir ein Gedanke, der mir nicht besonders gut gefällt.

Mit weit aufgerissenen Augen frage ich Emily: »Meinst du, dass Ethan eine neue Freundin hat?«

Keine Sekunde später sitzt Emily kerzengerade neben mir. »Was?«

Schnell erkläre ich ihr: »Es muss doch einen Grund gegeben haben, warum er mit mir Schluss gemacht hat.«

»Hat er dir denn keinen genannt?«

Ich winde mich etwas, doch dann gebe ich zu: »Er hat gesagt, dass er mich nicht liebt.«

Emily springt auf. »Klingt, als hätte er mit Mason geprobt.« Mason hat bestimmt etwas Ähnliches zu ihr gesagt, denn sie wirkt plötzlich ziemlich angespannt. Emily dreht mir den Rü-

cken zu und geht zum Fenster, um zum Nachbarhaus hinüberzusehen.

Ich muss kurz schlucken, bevor ich weitersprechen kann:
»Meinst du?«

»Nein.« Sie schüttelt ihren Kopf. »Vermutlich nicht.« Danach dreht sie sich zu mir und geht zur Tür. »Komm mit. Ich fahre dich nach Hause.«

Etwas verwirrt stehe ich auf und folge ihr nach unten. An der Tür halte ich sie nochmals auf. »Emily?«, frage ich, während ich in meine Flip-Flops schlüpfte.

»Ja?«

»Danke, dass du für mich da warst!«

Sie zuckt mit den Schultern. »Wir sind doch Freundinnen«, sagt sie, bevor wir hinaus zum Wagen gehen.

Die Fahrt zu mir nach Hause verbringen wir größtenteils schweigend. Vermutlich haben wir beide keinen allzu großen Redebedarf mehr und ich für meinen Teil denke immer noch darüber nach, ob Ethan vielleicht eine neue Freundin hat.

Kapitel 3



Mein zweiter Schultag ist die Hölle. Na ja ... vielleicht übertreibe ich etwas, aber im Moment fühlt es sich für mich wirklich so an. Es ist jetzt gerade mal kurz nach zwölf Uhr und ich würde am liebsten wieder nach Hause gehen. Wo ich gestern noch gemeinsam mit Ethan durch den Schulflur geschlendert bin, schleiche ich dieses Mal ganz alleine durch die Gänge, immer weiter an den sich dicht aneinanderreihenden Spinden vorbei.

Zu meinem Glück läuft Ethan mir nur in den Pausen und nicht im Unterricht über den Weg. Er ist – im Gegensatz zu mir – bereits im Senior Year und verabschiedet sich nächstes Schuljahr aufs College. Ich werde die Tage zählen, bis er endlich aus Naples verschwindet. Hoffentlich ganz weit weg. Am besten soll er mir noch eine Notiz in den Spind legen, wo er dann studiert, dann meide ich sämtliche Colleges im gesamten Bundesstaat.

Nachdem ich die Tür zur Cafeteria geöffnet habe, gehe ich, ohne mich umzusehen, zur Essenausgabe und belade mein Tablett mit Pizza. Blickkontakt ist auch gar nicht nötig, denn ich könnte mich blind durch den Raum bewegen, so gut kenne ich ihn. Die Tische, an denen immer acht Personen Platz finden, die orangenen Plastikstühle, die so unbequem sind, dass ich jedes Mal froh bin, wenn ich wieder aufstehen kann. Nicht zu vergessen die Essenausgabe aus Edelstahl, die aussieht wie vermutlich jede andere im ganzen Land. Ich frage mich, ob es Einheitsküchen für sämtliche Schulen Floridas gibt.

Die Schlange bewegt sich nur langsam voran und ich nehme das laute Geschnatter meiner Mitschüler wahr, versuche es jedoch so gut wie möglich auszublenden, weil ich Angst habe, *seine* Stimme zu hören.

Immer mehr Süßkram gesellt sich zu der Pizza. Ein Schokoriegel. Ein Pudding. Ein Keks. Ich hätte gerne, dass mir Liebeskummer den Magen zuschnürt, aber eher das Gegenteil ist der Fall. Leckereien in mich hineinzustopfen, tröstet mich. Zu meinem Glück habe ich einen ziemlich guten Stoffwechsel, sodass ich mich nicht unbedingt in einem Fitnessstudio abquälen muss, um lästige Pfunde loszuwerden. Außerdem sind ein paar Extrakilos gerade mein geringstes Problem.

Als ich endlich die Schlange hinter mir lasse, steuere ich aus Gewohnheit – oder Dummheit – unseren üblichen Platz an, bleibe jedoch wie versteinert stehen, denn Ethan sitzt bereits dort. Mit Emily und Harper. Offensichtlich hat er nicht nur unseren Stammpplatz für sich beansprucht, sondern dazu auch gleich noch meine Freundinnen.

Natürlich könnte ich mich zu ihnen setzen, aber ich fühle mich im Moment nicht in der Lage, so zu tun, als wäre immer noch alles in Ordnung. Was soll ich auch machen? Smalltalk mit Ethan führen, obwohl ich ihm viel lieber mein Tablett ins Gesicht klatschen würde?

Ich senke meinen Blick und starre das Essen auf meinem Teller an. Mein Herz klopft schneller als noch vor ein paar Sekunden. Wieso kann mich die Situation nicht einfach kaltlassen? Resigniert schüttele ich den Kopf. Ich weiß nicht, was ich vom heutigen Tag erwartet habe, aber bestimmt nicht, dass Emily, Harper und Ethan gemeinsam an einem Tisch sitzen und miteinander lachen.

Es enttäuscht mich, dass Emily Ethan nicht mit Missachtung straft, so wie es sich für eine gute Freundin gehört. Immerhin haben sie früher nur etwas miteinander unternom-

men, wenn Mason und ich die beiden dazu gezwungen haben. Erst seit der Trennung von Mason und Emily sind mein Ex und meine Freundin manchmal miteinander unterwegs. Wenn ich ehrlich zu mir bin, habe ich Ethan dazu auch noch motiviert, da ich mich wegen Jackson und Mason schlecht gefühlt habe. Ethan hat sich für das Verhalten seines besten Freundes ebenso schuldig gefühlt wie ich mich dafür, dass ich Jackson dazu animiert habe, sich Mason zu schnappen. Ganz offensichtlich bin ich keine loyale Freundin. Emily aber ebenfalls nicht.

»Miiiiiiia«, höre ich die rettende Stimme meines Cousins Jackson. Erleichtert drehe ich mich im Kreis und suche den Raum nach ihm ab. Er sitzt gemeinsam mit Mason einige Tische von unserem üblichen Platz entfernt. Also bin ich wohl nicht die Einzige, der es eigenartig vorkommen würde, einfach so weiterzumachen wie bisher. Schnell durchquere ich die Cafeteria und stelle erleichtert mein Tablett bei Mason und Jackson ab. Mit einem Seufzer lasse ich mich auf den roten Plastikstuhl ihnen gegenüber fallen.

»Wieso sitzt ihr hier?«, frage ich und bereue meine Frage im selben Augenblick. Was ist, wenn sie mir dieselbe stellen? Könnte ich ihnen antworten, ohne wieder loszuheulen?

Ich sehe zu Mason und Jackson. Sie sitzen direkt nebeneinander, aber etwas zu nahe, um als einfache Freunde durchzugehen.

Mason wirft einen kurzen Blick auf unseren Stammtisch und schüttelt den Kopf. »Jackson ist gerade nicht besonders gut auf Ethan zu sprechen.« Eigentlich hatte ich erwartet, dass Mason nicht bei Emily sitzen möchte, aber nicht, dass Jackson ein Problem mit Ethan hat.

Ich sehe meinen Cousin irritiert an und frage: »Warum?«

Von ihm kommt keine Reaktion, außer dass er eine labberige Karotte etwas unsanft mit der Gabel aufspießt.

Mason, der seinen Freund beobachtet, zuckt leicht zusammen. »Keine Ahnung«, murmelt er. Mason klingt so, als wüsste er ganz genau, wo das Problem liegt, möchte es aber einfach nicht vor mir ansprechen.

Was ich aber nur zu gut verstehen kann, denn Mason und Ethan sind eigentlich die besten Freunde. Auch wenn ihr Verhältnis wegen Masons – nicht immer ganz korrektem – Verhalten während des Sommers nun ein bisschen wackelig ist.

Was ich aus erster Quelle weiß, denn noch vor ein paar Tagen habe ich mich mit meinem Freu ... Exfreund darüber unterhalten. Ich lasse meinen Blick neugierig über Jacksons Gesicht schweifen, werde aber nicht besonders schlau aus seiner Mimik.

Er bekommt mit, dass ich ihn scanne und schüttelt den Kopf, scheint dabei aber nicht zu bemerken, wie ihm eine blonde Haarsträhne ins Gesicht fällt. Mit einer zärtlichen Geste streicht Mason sie ihm aus der Stirn und sie lächeln sich kurz an.

Danach dreht er seinen Kopf wieder zu mir und stellt die Frage, vor der ich mich gefürchtet habe. »Wieso sitzt *du* nicht bei Ethan?« Ich muss schlucken. Eigentlich wollte ich Jackson gestern Abend noch anrufen und ihm von der Trennung erzählen. Doch als ich dann endlich zu Hause war, habe ich mich in meinem Bett vergraben und versucht zu schlafen, in der Hoffnung, dass ich am nächsten Morgen feststelle, dass ich alles nur geträumt habe.

Habe ich leider nicht. Offensichtlich.

Schnell beiße ich von meiner Pizza ab, um nicht sofort antworten zu müssen. Ich kaue auch übertrieben lange. Irgendwo habe ich mal gelesen, man soll jeden Bissen mindestens zwanzig Mal kauen. Vielleicht waren es aber auch dreißig Mal. Dreißig klingt auf jeden Fall besser!

Jackson, der ebenfalls weiter sein Essen in den Mund schaufelt, sieht mich unverwandt an.

Irgendwann komme ich um eine Antwort nicht mehr herum, also sage ich: »Frag mich das besser nicht, wenn du nicht willst, dass ich Emily den Rang des bedauernswertesten Neu-Singles streitig mache.« Ich klinge weitaus lässiger, als ich gedacht habe.

Jackson lässt seine Gabel sinken und sieht mich mit großen Augen an. »Willst du damit sagen, dass er Schluss gemacht hat?« Jetzt hört auch Mason auf zu essen.

Für eine Sekunde drehen sich Jackson und Mason zueinander und tauschen einen Blick, den ich nicht deuten kann.

»Ja.« Ich spüre, wie sich die Tränen wieder in meinen Augen sammeln. »Und fangt jetzt nicht damit an, mich auszuquetschen. Lasst uns später darüber sprechen«, bitte ich mit zitteriger Stimme.

Zaghaft nickt Jackson und beginnt wieder seine Karotten mit der Gabel aufzuspießen. Zwischendurch hält er immer wieder inne und sieht so aus, als wollte er etwas sagen, lässt es dann aber doch bleiben.

Als das Schweigen am Tisch unangenehm wird, beginnen Jackson und Mason sich über den Unterricht zu unterhalten. Stumm starre ich auf ihre blonden Haarschöpfe und versuche, nicht die Fassung zu verlieren, da ich genau das haben möchte, was die zwei haben. Ich möchte ebenfalls mit meinem Freund an diesem Tisch sitzen und mich über Belanglosigkeiten unterhalten. Eine ganze Weile höre ich den beiden nur mit halbem Ohr zu, erst als die Rede auf Joey, einen Footballkollegen von Ethan, kommt, werde ich hellhörig.

»Was ist mit Joey?«, will ich von Jackson wissen.

Er wird rot. Aber nicht diese Art von zarter Röte, die einen überkommt, wenn man ein Kompliment bekommt oder so.

Nein, es ist eher so ein wütendes Rot. Jackson sieht aus, als würde sein Kopf jeden Moment explodieren.

»Er hat Mason und mich gestern als Schwuchteln beschimpft«, presst er hervor.

Mason greift wieder nach einer von Jacksons Haarsträhnen und schiebt sie ihm hinter das Ohr. »Wohl eher mich«, sagt er an seinen Freund gewandt. »Ich glaube, er muss sich erst daran gewöhnen, dass ich jetzt mit einem Jungen zusammen bin«, versucht er ihn zu verteidigen.

»Und das gibt ihm das Recht, euch zu beschimpfen«, mische ich mich ein.

Mason sieht mich an und ich werde nicht schlau aus seinem Blick. »Nein, das nicht. Aber ...« Er bricht ab. »Keine Ahnung. Der ganze gestrige Tag war irgendwie unwirklich.« Da kann ich nur zustimmen.

Er will sich zu Jackson beugen, entscheidet sich im letzten Moment dann aber doch anders und zieht sich wieder zurück.

Ich sehe zwischen den beiden hin und her. »Wie hat er denn von euch erfahren?«, will ich wissen. »Wolltet ihr euch für den Beginn nicht zurückhalten?«

Mason und Jackson zucken beide mit den Schultern und bringen mich mit dieser Geste, die wie einstudiert wirkt, zum Lächeln. Die beiden passen so gut zueinander. Auch wenn die frohe Botschaft über die Beziehung zwischen den zwei Jungs zahlreiche Mädchenherzen brechen wird.

Aber wer könnte es meinen Mitschülerinnen verdenken? Sie sehen ja auch wirklich gut aus. Beide sind groß und blond, zwar nicht so muskelbepackt wie zum Beispiel Ethan, aber dennoch mit sportlichem Körperbau. Auch wenn Mason hin und wieder dazu neigt, sich wie der zukünftige Senator von Florida anzuziehen, stört es das Gesamtbild nicht wirklich. Jackson gleicht das mit seinen coolen Bandshirts aus.

» ... habe Jackson vor dem Unterricht mitten in der Klasse geküsst«, schließt Mason eine Erklärung, der ich wohl besser hätte lauschen sollen.

Da ich nur den Schluss mitbekommen habe, frage ich: »So richtig?«

Jackson schüttelt seinen Kopf auf eine *Bist-du-eigentlich-blöd*-Art, während Mason antwortet: »Es war eher ein Küsschen als ein Kuss.«

Jackson greift nach Masons Hand. »Und wir wollen uns ja auch nicht verstecken.«

Mason mischt sich nickend ein. »Wieso sollten wir auch? Jacksons Familie weiß schon lange, dass er schwul ist. Meine Eltern wissen ebenfalls Bescheid.« Mit einem Fingerzeig auf den Tisch, an dem Masons Schwester Harper gemeinsam mit Emily und Ethan sitzt, und danach zu mir fügt er hinzu: »Alle Menschen, auf die es ankommt, haben es bereits von uns erfahren. Warum es also in der Schule verheimlichen?«

Puh. Vielleicht, weil nicht alle Menschen mit Schwulen klarkommen? Bestes Beispiel ist doch wohl Joey, der Idiot. Aber je länger ich über die Worte von Mason nachdenke, desto klarer wird mir: Er hat recht.

Langsam nicke ich. »Meinen Segen habt ihr«, sage ich zu ihnen, bevor ich mich vom Tisch erhebe. Ich beuge mich zu meinem Cousin und wuschele ihm durch die Haare, was mir im Nachhinein irgendwie seltsam vorkommt. Aber ich bin so froh, dass er Mason gefunden hat. Er wirkt viel glücklicher als früher mit Jeff.

Mason beugt sich etwas nach vorne und sieht mir fest in die Augen. »Ich werde dich daran erinnern, falls ich mal einen Cheerleader brauche.«

»Du weißt, dass ich nicht besonders gut mit Pom-Poms umgehen kann.«

Mason grinst. »Es reicht völlig, wenn du ein Rad schlägst und schreist: Mason und Jackson sind die Coolsten.« Als könnte ich ein Rad schlagen. Lächerlich.

Dennoch antworte ich: »Geht klar. Ich fange schon mal an zu üben.«

Ich will mich bereits umdrehen, als Jacksons Stimme mich aufhält. »Kann ich heute bei dir vorbeikommen?«

»Gerne«, sage ich und drehe mich um. Das erste Mal an diesem Tag hält mein Lächeln länger als ein paar Sekunden an und langsam bin ich der Meinung, dass der Tag vielleicht gar nicht so schlecht wird.

Ich laufe in meinem Zimmer herum und reiße Fotos von den Wänden. Bunte Fotos, die mich und Ethan zeigen. Ich starre auf meine sonnengelben Wände und vermutlich bilde ich es mir nur ein, aber an den Stellen, wo Ethan mir zuvor noch entgegengegrinst hat, sieht die Wandfarbe anders aus als an anderen Stellen. Dabei hingen die Bilder dort gar nicht besonders lange. Vielleicht gerade einmal ein Jahr, wenn nicht noch kürzer.

Ich bücke mich und greife nach den zerrissenen Schnipseln, die zu meinen Füßen liegen. Mit hastigen Schritten gehe ich zu meinem chaotischen Schreibtisch, auf dem sich zahlreiche CD-Hüllen und Zettel befinden. Vor nicht einmal fünf Minuten habe ich noch hier gesessen und einzelne Strophen aus Songs auf lose Blätter gekritzelt, bis ich plötzlich das Gefühl hatte, irgendetwas tun zu müssen, um mich besser zu fühlen. Ich greife nach dem Mülleimer, der unter meinem Schreibtisch steht, und lasse die zerfetzten Fotos hineinrieseln. Am liebsten würde ich jetzt nach einem Feuerzeug greifen und das Ganze anzünden, allerdings wäre das wohl etwas zu drama-

tisch, auch wenn ich mir ganz sicher bin, dass es mir eine gewisse Befriedigung verschaffen würde.

Unruhig wandere ich durch mein Zimmer, öffne meinen Kleiderschrank und starre den dort gut versteckten Harry Styles an.

»Was würdest du tun?«, frage ich ihn. Ja, ich spreche mit einem Poster. Super, jetzt ist es offiziell: Ethan sorgt dafür, dass ich verrückt werde. Als ich höre, dass sich meine Zimmertür öffnet, schließe ich schnell den Schrank und lehne mich dagegen. *Super, Mia, gar nicht auffällig.*

Um abzulenken, begrüße ich Jackson mit sarkastischem Tonfall. »Wow.« Ich klatsche begeistert in meine Hände. »Du konntest dich von deinem Freund losreißen und befindest dich jetzt in meinen bescheidenen vier Wänden.«

Ich gehe vom Schrank weg, lasse mich aufs Bett fallen und beobachte Jackson, wie er langsam auf mich zukommt.

Man könnte meinen, dass Jackson erst die schwarzen Vorhänge zur Seite schieben, einen Haufen Kleidungsstücke wegkarren und sich dann auch noch einen Weg durch das Gerümpel auf dem Boden bahnen muss, doch so schlimm ist es nicht.

Meine Vorhänge sind pink, ebenso wie der flauschige Teppich, der vor meinem Himmelbett liegt. Denn auch wenn ich mich kleide, als würde ich in einer Garage hausen, dort, wo auch meine Band – die ich nicht habe – probt, mag ich es in meinem Zimmer hell und in allen möglichen Rosatönen. Die Möbel sind weiß und es steht eine ganze Menge Deko herum. Muscheln, die ich am Strand gefunden habe und Andenken, die aus verschiedenen Urlauben stammen.

An den Wänden hängen Bilder, die Mason gemalt und mir nur widerwillig überlassen hat. In den Regalen befinden sich ein paar Geschenke von Jackson, darunter auch einige Bücher.

Und das Wichtigste: Bei mir ist es immer aufgeräumt.

Jackson grinst über das ganze Gesicht, schnappt sich eines der herumliegenden mehrfarbigen Kissen und lässt sich zu mir auf das Bett fallen. Übrigens hatte ich recht: Es riecht immer noch nach Ethan.

Jackson fummelt einen Schlüsselbund aus der Hosentasche und legt ihn auf mein Nachtschränkchen. »Schwer, aber ich habe es geschafft. Nachdem ich ihn beim Zombiekillen auf der Konsole« – das Wort Konsole hätte er nicht unbedingt hinzufügen müssen, immerhin gibt es lebende Tote nur bei *The Walking Dead* – »habe alt aussehen lassen, wollte er mich dringend loswerden.«

Ich zwinkere ihm zu. »Du lügst doch, oder? Ihr habt doch bestimmt den ganzen Nachmittag im Bett gelegen und dort schweinische Sachen getrieben?«

Er grinst sein Tausend-Watt-Jackson-Lächeln und ich verstehe, was Mason an meinem Cousin findet. Wenn Jackson lächelt, fällt es jedem schwer, den Blick abzuwenden. Neben seinem ansprechenden Äußerem ist er echt witzig und hat vor allem einen wirklich megamäßig guten Musikgeschmack ... den er ganz zufällig mit mir teilt.

Wir beide stehen auf Heavy Metal, der auch gerade – ausnahmsweise in gemäßigter Lautstärke – aus den Boxen dröhnt. Zum Glück läuft das *Harry-Styles*-Album nicht mehr, denn dann würde Jackson mich bestimmt bis an mein Lebensende aufziehen. Im Moment höre ich *Mötley Crüe*. Eine der Lieblingsbands meines Bruders Miles. Wenn er nicht erst vor ein paar Tagen aufs College übersiedelt wäre, würde er jetzt vermutlich auf meinem Schreibtisch sitzen, die Beine baumeln lassen und seinen Kopf im Takt der Musik bewegen. Seine schwarzen Haare würden ihm dabei immer wieder ins Gesicht fallen.

Statt meinem Bruder bewegt nun Jackson seinen Kopf mit und sieht nicht so aus, als würde er bald ein Gespräch in Gang

bringen. Also übernehme ich das für ihn. »Hat Mason dich hergefahren?«

»Nope. Viel besser!« Er wackelt mit seinen Augenbrauen.
»Er hat mir sein Auto gegeben!«

Erstaunt sehe ich ihn an. »Wow, Mason muss dich wirklich lieben, wenn er dir sein Baby anvertraut«, murmele ich. Bisher durfte nämlich noch nie jemand außer Mason ans Steuer seines Wagens.

Jackson wird ein bisschen rot um die Nasenspitze. »Ich liebe ihn auch.« Die Sache mit dem Wagen scheint ihn nicht sonderlich zu interessieren. Kurz kaut er mit träumerischem Blick auf seiner Unterlippe herum. »Ich wusste gar nicht, wie schnell man sich verlieben kann.«

Neugierig frage ich meinen Cousin: »Wie war das damals mit Jeff?« Jackson hatte vor Mason bereits einen anderen Freund, doch da er zu der Zeit noch weiter weg gewohnt hat, habe ich von der Beziehung nicht viel mitbekommen.

Jackson legt den Kopf schief und murmelt: »Anders.«

»Geht das auch etwas genauer?«

»Na ja, Jeff hat mich damals irgendwie ... umworben. Er war andauernd in meiner Nähe und irgendwann dachte ich mir eben: Er ist nett. Versuch es mit ihm.« Erinnert mich irgendwie an die Anfangszeit mit Ethan, doch je länger ich mit ihm zusammen war, desto stärker wurden meine Gefühle.

»Warst du nicht in ihn verliebt?«

Ein Seufzen stiehlt sich aus seiner Brust. »Verliebt? Ja, wahrscheinlich. Ich dachte auch, dass ich ihn liebe. Bis ich eben Mason begegne bin.«

Etwas unbehaglich starre ich auf meine Zimmertür, denn die Wendung, die unser Gespräch – dank mir und weil ich immer zuerst losplappere und dann erst denke – genommen hat, gefällt mir nicht besonders. Was ist, wenn ich nie jemanden treffe, der mir hilft, über Ethan hinwegzukommen? Oder

wenn ich irgendwann feststelle, dass Ethan der einzige Mensch ist, den ich jemals lieben werde?

Jackson bemerkt offensichtlich, dass mit mir etwas nicht stimmt und legt seine Hand auf meinen Unterarm. »Was ist zwischen Ethan und dir vorgefallen?« Seine Stimme klingt mitfühlend und sofort steigen mir wieder die Tränen in die Augen.

War ich heute Mittag nicht deutlich genug? »Er hat mit mir Schluss gemacht!«, sage ich mit zitternder Stimme.

Sofort nimmt er mich in den Arm und jetzt beginnen meine Lippen auch noch zu beben. Großartig! Ich habe es den ganzen Tag geschafft, die Tränen erfolgreich wegzublinzeln, aber jetzt – in Jacksons Armen – schaffe ich es einfach nicht mehr, mich zurückzuhalten. Hemmungslos fange ich an zu schluchzen.

Jackson murmelt mir immer wieder liebe Worte ins Ohr. Ich nehme sie nur halb wahr, bis er plötzlich sagt: »Beruhig dich doch endlich. Ethan ist keine deiner Tränen wert.« Immer wieder streichelt er mir über den Rücken. »Du hast einen besseren Freund verdient. Einen, der dich wirklich liebt und nicht mit anderen Mädchen ...«

Sofort mache ich mich von ihm los. »Wie bitte?« Schockiert starre ich Jackson an.

Er macht große Augen. »Nichts.«

»Das eben hat sich nicht wie *nichts* angehört«, blaffe ich ihn an, während ich mir die letzten Tränen aus dem Gesicht wische.

Jackson wirkt, als würde er sich im Moment nicht besonders wohl fühlen. Schön für ihn, ich mich nämlich auch nicht.

Ich setze mich auf und packe ihn am Kragen, um ihn näher an mich heranzuziehen. Fest sehe ich ihm in seine braunen Augen. »Ethan hat mit anderen Mädchen rumgemacht, während wir zusammen waren?« Mein Herz pocht in meiner Brust

und ich habe das Gefühl, dass es gleich seinen Dienst aufgibt und zerbricht.

Jackson streckt seine Hände abwehrend in die Luft. »Ich ... Scheiße. Ich dachte, du weißt den Grund, warum er mit dir Schluss gemacht hat.«

Weil er mich nicht mehr liebt.

Ich schüttele langsam meinen Kopf. »Als du heute in der Cafeteria so lange regungslos mitten im Raum gestanden und Ethan und Emily angestarrt hast, dachte ich, du wüsstest ...« Mitten im Satz bricht er ab.

Meine Traurigkeit ist wie weggeblasen und ich verenge meine Augen zu Schlitzen. Ich atme einige Male tief durch und mich überkommt eine ganz schreckliche Ahnung. »Dachtest du was?«, knurre ich Jackson entgegen.

Mein Cousin windet sich sichtlich, man sieht ihm an, dass er hin- und hergerissen ist, ob er mir nun die Wahrheit sagen soll oder nicht. »Du erinnerst dich an unseren Männertrip nach Tallahassee?«, fragt er dann vorsichtig.

Ich nicke. Natürlich. Vor kurzem haben Emilys Bruder Dan, Mason, Jackson und Ethan meinem Bruder Miles bei seinem Umzug nach Tallahassee geholfen und sind danach weiter zum Zelten gefahren.

»Du warst im Anschluss mit den Jungs noch campen, oder?«, frage ich nach. Müsste ich eigentlich nicht, denn ich weiß, dass es so war. Außer Miles waren danach alle mit dabei.

»Ja«, antwortet Jackson langgezogen. »Ehrlich gesagt war Emily aber auch mit. Und Harper ebenfalls.«

Mir klappt der Mund auf. »Ihr habt ohne mich einen Cliquenausflug gemacht?« Aufgebracht springe ich auf und laufe vor meinem Bett auf und ab, als wäre das im Moment mein größtes Problem. Ist es nämlich nicht.

Sofort verteidigt sich Jackson. »Das war doch so nicht geplant.« Er wirft seine Hände in die Luft und sieht mich mit

einem Was-denkst-du-nur-von-mir-Blick an. »Ethan hat Emily mitgeschleppt. Und da es mir ehrlich gesagt nicht recht war, dass Masons Ex an unserem Ausflug teilnimmt, habe ich eben Harper angerufen, da Dan ja auch mit war und sie jemanden hat, mit dem sie ...« Mitten im Satz bricht er ab. »Ach, Scheiße.«

Ich bleibe stehen. »Und was hat Ethan getan?«, frage ich und verschränke meine Arme vor der Brust.

Jackson sieht mich entschuldigend an. »Ich glaube, er hatte was mit Emily. Sie haben gemeinsam in einem Zelt geschlafen.« Ich mache ein paar Schritte zurück und stoße gegen die Tür von meinem Schrank.

»Du glaubst oder du weißt es?«

Leise flüstert er. »Ich weiß es.« Danach senkt er den Blick.

Meine Hände zittern und ich fühle mich, als hätte man mir die Luft abgeschnitten.

»Und ihr alle habt es gewusst und niemand hat mir etwas davon erzählt?«, frage ich leise nach.

Harper muss eingeweiht sein, da sie Emilys beste Freundin ist. Und wenn Masons Schwester es weiß, dann auch ihr Freund Dan. Jackson hat es vielleicht durch Zufall herausgefunden, oder ...? Ich schüttele den Kopf. Immer und immer wieder. Keine Ahnung ... vielleicht hat Ethan vor Mason geprahlt und mein Cousin hat es mitbekommen? In meinem Kopf überschlagen sich alle möglichen Szenarien und ich kann ihn noch so oft hin- und herbewegen. Sie verschwinden einfach nicht.

Es wundert mich, dass mein Verstand überhaupt noch funktioniert bei all den Sachen, die er in den letzten Tagen verarbeiten musste, doch im Moment habe ich das Gefühl, als würde mein Kopf jede Sekunde explodieren.

Jackson steht vom Bett auf und kommt auf mich zu. Abwehrend hebe ich meine Hand, damit er nicht näher kommt.

Überrumpelt bleibt er mitten im Raum stehen und streckt bedächtig seine Hände nach mir aus, als wäre ich irgendein verwundetes Tier. Er spricht mit leiser Stimme auf mich ein: »Ich wollte dir sofort alles erzählen. Aber Ethan hatte auch die Chance verdient, dir die Sache selbst zu erklären.«

Ich denke, keine Erklärung der Welt würde ausreichen, um mir verständlich zu machen, was in Ethans Kopf vorgeht. Und in dem von Emily. Ach, in den ganzen Köpfen meiner so genannten Freunde!

»Und die anderen? Was ist mit Mason? Harper? Niemand hat mir etwas gesagt!« Jackson fehlen ganz offensichtlich die Worte. Er öffnet seinen Mund einige Male und schließt ihn danach wieder. Ist auch besser so, denn alles, was er zu mir sagen könnte, würde die Situation nur noch schlimmer machen.

Hastig sehe ich mich um. Ich muss hier weg. Einfach diesen Ort vergessen und am besten auch gleich alle Menschen, die ich für meine Freunde gehalten habe. Wie konnte ich mich nur so in den Menschen täuschen, mit denen ich nahezu jeden Tag verbringe?

Allen voran Emily. Gestern tröstet sie mich noch scheinheilig, dabei wusste sie ganz genau, warum Ethan sich von mir getrennt hat. Meine Atmung geht immer schneller und ich habe gerade das Gefühl, irgendetwas tun zu müssen. Am liebsten würde ich zu Emily fahren und ihr ins Gesicht sagen, dass sie eine verlogene Schlampe ist. Noch in derselben Sekunde wird mir klar, dass es nichts besser macht, wenn ich auf sie losgehe und eine Szene veranstalte. Außerdem wäre bei meinem Glück auch noch Ethan dabei. Darauf habe ich keine Lust.

Viel lieber möchte ich zu der einzigen Person, die mich niemals hängengelassen hat. Ich will zu meinem Bruder.

Ohne weiter auf Jackson zu achten, rausche ich an ihm vorbei und schnappe mir den Schlüssel von meinem Nacht-

schränkchen. Danach laufe ich auf meinen Schreibtisch zu, der genauso aufgeräumt ist wie der Rest meines Zimmers, um mein Smartphone zu holen.

Ich verlasse mein Zimmer, ohne mich noch einmal umzudrehen.

»Mia?«, höre ich Jackson. »Was hast du vor?«

Verschwinden! Ganz einfach. Aber ich antworte ihm nicht.

Ich laufe so schnell wie möglich durch unser Haus. Erst draußen wird mir klar, was ich hier gerade mache: Ich stehle Masons Wagen! Doch das ist mir im Moment scheißegal, denn ich werde mich jetzt auf den Weg nach Tallahassee machen. So ein kleiner Roadtrip quer durch Florida ist genau das, was ich jetzt brauche.

Mehr unter forever.ullstein.de